

Bernd Schorb, Helga Theunert, Erich Mohn, Monica Schopp, Lo Deufel, Ingrid Breckner und Fred Schell: Massenmedium Fernsehen. Mit Medien über Medien lernen. Block 'Analyse'. 2 Bde.- Opladen: Leske & Budrich 1984, Lehrmaterial, 136 S., DM 14,80; Schülermaterial, 96 S., DM 29,80

Es macht ein wenig Mühe, sich mit dem Lehrerbuch, und von diesem soll zunächst die Rede sein, auseinander zu setzen: Es steckt voller Informationen, voller Lernziele, Literaturhinweise, Übersichtstabellen und Zusammenfassungen, doch wenn man einmal "drin" ist, wird man es in einem Zug bis zum Ende lesen: Der Informationsband für den Lehrer läßt auch den schon Belesenen eine Menge über das Massenmedium Fernsehen lernen. Der angegebene Band ist der erste aus einer Reihe von vieren und beschäftigt sich mit dem Medium unter dem Gesichtspunkt der 'Analyse'; die übrigen Bände/Blöcke sind 'Produktion', 'Institution' und 'Rezeption'. Die Analyse wiederum konkretisiert sich in vier inhaltlichen Bereichen: Unterhaltung, Gewalt, Objektivität/Nachrichten und Werbung.

Die Verfasser wissen, daß man das Fernsehen nicht wieder abschaffen kann. Aber warnen wollen sie: vor diesem Phänomen fiktiver Realität, diesem Phantasiebesetzer im Kleid des lustigen Onkels, diesem Zaubertrank, der Kritik tötet und noch immer mehr süchtig macht. Beides ist m.E. richtig: die Einsicht, daß es das Fernsehen auch weiterhin geben wird, und das Erschrecken vor täglich zwei und mehr Stunden Konsum im Durchschnitt. Das eine schützt vor sektiererischer Realitätsverleug-

nung, das andere stimuliert das didaktische Ethos: Bevor wir demnächst 30 oder 40 Kanäle haben, sollten wir etwas unternehmen. Analyse bedeutet hier auch vorbeugen: nicht noch mehr Konsum, Selbstentfremdung, Einschläferung, Stagnation, Schmiererei und unkonkrete Utopie. Man muß hier unbedingt erwähnen, daß die Autoren dem deutschen Fernsehen (ARD und ZDF) selbst auch eine Chance einräumen, gibt es doch fernsehkritisches Material, das über die Schirme gekommen ist (von Wember, Schedereit oder Greulich), ambivalent allerdings wie fast jedes Phänomen, kann dies doch von seltenen Fällen der Einsicht oder von ganz besonderer Raffinesse der Anstalten Zeugnis geben.

Die einzelnen analysierenden Teile sind jeweils nach dem gleichen Muster gebaut: Problemstellung, Zielbegründung, allgemeine didaktische Hinweise, Didaktikraster, Literatur und Medien, danach folgen jeweils konkrete Überlegungen und Materialien zu Unterhaltung, Gewalt, Objektivität/Nachrichten und Werbung. Das ganze bildet keinen "Kurs" mit einmal festgelegter Systematik, sondern einen Baukasten, benutzbar je nach Bedarf und Interessenlage, konzipiert als offenes curriculum, bei dem der Schüler Partner oder Hauptperson ist. Verwunderlich sind in diesem Zusammenhang die langen Lernzielkataloge, die offenbar dem Eindruck, man könne offenes curriculum als unterrichtlichen Wildwuchs verstehen, vorbeugen sollen; ich verstehe sie als Orientierungsmöglichkeit für den Lehrer, der nicht alle Lernziele erreichen, aber die wenigen, die er auswählt, im Zusammenhang zu anderen einschätzen möchte.

Die inhaltliche Kernthese des Buches findet man wohl im Kapitel 2: Gewalt, speziell zum Problem "strukturelle Gewalt". Wenn der Schüler einsehen soll, "daß Gewalt ein Bestandteil dieser Gesellschaft ist" (S. 32), gehört die Analyse des Fernsehens in diesen Kontext: "Betrachtet man die verschiedenen Aspekte, die der Gewaltbegriff umfaßt, insbesondere den Bereich der strukturellen Gewalt, wird deutlich, daß zur Klärung des Verhältnisses von medialer und gesellschaftlicher Gewalt eine strikte Trennung zwischen der medialen Darstellung von Gewalt und den in einer Gesellschaft existierenden Formen von Gewalt - seien es personale oder strukturelle - nicht vollzogen werden kann. Dem Medium Fernsehen kommt in diesem Problemzusammenhang eine doppelte Bedeutung zu: Einerseits übt das Fernsehen als Institution selbst Gewalt aus, indem es dem Zuschauer eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Gestaltung der Freizeit nimmt und damit die Eigenaktivität des Zuschauers in gewisser Weise lähmt. Andererseits kann das Medium Fernsehen über die Reproduktion gesellschaftlicher Gewaltformen - sei es direkter oder indirekter, personaler oder struktureller Gewalt - in den verschiedenen Programmsparten 'zur Verfestigung bestehender Gewaltverhältnisse beitragen', und hierin liegt eine seiner Einflußmöglichkeiten." (S. 50)

Das Schülermaterial ist anregend, engagiert, ernsthaft und ergiebig. Es wechseln Originaltexte, Spielanleitungen, Wort- und Sacherklärungen, Diskussionsvorschläge, Spielvorschläge, Vervollständigungsaufgaben usw. Soweit wie möglich hat alles eine auffordernde Impulsform, die die Chance gibt, die Schüler nicht schon durch die Fragestellung festzulegen.

Im ganzen also ein entschiedenes, umfassendes und für Lehrer und Schüler anregendes Material, dem man guten Erfolg prophezeien würde, wenn nicht die Schule durch andere, vermeintlich wichtigere Aufgaben schon fest belegt wäre. Es gibt zu wenige Lehrer aller Schulgattungen, die sich ohne Not von den gewohnten Geleisen des Literatur-, Grammatik-, Schreib- und Versteh-Unterrichts auf das didaktisch, methodisch und ideologisch ungesicherte Übungsgefülle einer Mediendidaktik begeben würden. Wenn man einmal weiß, wie groß die Not bei der Rechtschreibung ist, wird man zustimmen, daß die Notwendigkeit für Mediendidaktik verblaßt. Literatur und Grammatik bieten über alle Maßen weite Aufgabenfelder, um hermeneutischen Sinn und analytische Präparationsfähigkeiten zu schärfen. Wo bleibt da Zeit für Mediendidaktik? Also: Ein gutes, lesenswertes, praktikables Material, das nur wenige kennenlernen werden. Alles andere wäre ein Wunder in dieser Republik, in der der Mythos, das Bestehende gebe guten Grund zu sattem Behagen, nicht nur mit zerfurchter Stirn und breitmündig-pa-thetisch proklamiert wird, sondern schon sehr weit verbreitet ist.

Hans Dieter Erlinger